

Tagungsdokumentation
Bensberger Gespräche
Europa in der Krise
25.-27. Januar 2006 in Bensberg
Dokumentation: Ernst-Ulrich Stricker

Fallbeispiel Afghanistan
Was wollen wir dort? Was sollen wir dort?
Podiumsdiskussion

mit
Barbara Minderjahn, Journalistin, Köln – Moderation
Generalmajor Peter Nagel, StAL Fü S III
Susanne Kölbl, DER SPIEGEL
Dr. Reinhard Erös, Kinderhilfe Afghanistan

Unter der Leitung von Frau Minderjahn diskutierten die Teilnehmer auf dem Podium unterschiedliche Aspekte des Einsatzes der Bundeswehr in Afghanistan und die weitergehende Frage nach den Strategien, mit denen dem Land in der Zukunft geholfen werden könnten.

Dr. Erös vertrat vehement die Position, man solle doch die Afghanen im Land fragen, „was man mit ihnen machen sollte“, Ausländern gegenüber seien diese sehr misstrauisch, da sie mit ihnen in der Vergangenheit nur schlechte Erfahrungen gemacht haben. Humanitäre Hilfen seien daher sehr suspekt. Eines scheine ihm allerdings sicher zu sein, der Aufbau von Schulen sei notwendig, da Bildung als der Schlüssel zur Zukunft des Landes gesehen werden müsse.

General Nagel erklärte, die Bundeswehr betreibe im Rahmen der ISAF „nationbuilding“ was konkret bedeute, den Schutz für Organisationen, die am Wiederaufbau des Landes arbeiten, zu gewährleisten und weiterhin den Staat und seine Regierungsorganisationen zu stabilisieren. Der Einsatz unterscheide sich durch seinen zivil-militärischen Ansatz von dem der USA, welche die militärischen Komponenten stärker einsetzten.

Frau Kölbl gab zu bedenken, dass ISAF und Operation Enduring Freedom in den Augen der Afghanen nicht zu trennen seien und dadurch auch für die deutschen Soldaten ein hohes Risiko bestünde. Ebenso bezweifelte sie die Nachhaltigkeit der bisherigen Maßnahmen.

Dr. Erös kritisierte die Tatsache, dass die PRTs und die deutschen Soldaten nicht flächendeckend und vor allem im Süden und im Osten des Landes präsent seien. Afghanistan sei nie zentral regiert worden, es käme daher darauf an, in den ländlichen Gebieten Flagge zu zeigen, in 95 % des Landes würde von ISAF keine Notiz genommen.

Der Einsatz in Kabul und den wenigen Orten sei auch, was die Anzahl der Soldaten mit direktem Kontakt zu Afghanen betreffe, zu gering. Es herrsche dort traditionell eine Personenkultur, das „Ansehen“, der direkte Kontakt sei entscheidend, die Männer müssten raus aus dem Lager, um Vertrauen zu schaffen.

General Nagel verglich die Situation heute mit der nach dem Sturz der Taliban. Die Sicherheitslage heute sei nicht mehr vergleichbar und er wies darauf hin, dass die PRTs in der Zukunft nach Süden ausgeweitet werden sollen.

Dr. Erös hatte hierzu eine andere Sichtweise, denn er legte dar, dass sich die Sicherheitslage aus afghanischer Sicht von der Sicherheitslage aus deutscher Sicht diametral unterscheidet.

Frau Kölbl wies darauf hin, dass die Sicherheit nicht zu trennen sei von dem Problem des Drogenanbaus und lenkte weiterhin die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf die besondere Situation der Frauen in Vergangenheit und Gegenwart, auf dem Land und in der Stadt.

Auch bezweifelte sie die Nachhaltigkeit aller Maßnahmen, da der Einsatz der Staatengemeinschaft insgesamt zu gering sei und sich zu stark auf ein militärisches Engagement stütze.

General Nagel betonte, dass die Hilfe nur Hilfe zur Selbsthilfe sein und nur punktuell erfolgen könne. Schwerpunkte müssten im Kampf gegen den Drogenanbau die Ausbildung von Militär und Polizei, die Stabilisierung staatlicher Strukturen und die Entwicklung von wirtschaftlichen Alternativen für die Mohnbauern sein.

Dr. Erös erläuterte, dass zweistellige Milliardenbeträge pro Jahr aus der Opiumproduktion gezogen würden, daher eine Bewusstseinsänderung bei den Afghanen und die Entwicklung wirtschaftlicher Alternativen vonnöten seien.

Die Podiumsdiskussion wurde erweitert und durch Fragen der Zuhörer weitere Aspekte behandelt, wie das Zielszenario des Engagements und die Bedeutung des Verhaltens des einzelnen Soldaten vor Ort, der bei den Afghanen das Bild über das eigene Land bestimmt.

Geschlossen wurde die Veranstaltung mit dem Fazit, dass dieses Land mit intelligenten, motivierten, lernwilligen jungen Leuten aufgebaut werden könne, neben dem Militär andere Kräfte sich stärker engagieren müssten, Erfolge da seien, Risiken blieben und die Chancen genutzt werden müssten.